
Manuel Lautenbacher

Italienische Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft 1938–1945. Ein Tagungsbericht

Auf der Tagung „Italienische Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft 1938–1945“, die vom 1. bis 3. Dezember 2022 an der Johannes-Gutenberg-Universität (JGU) Mainz stattfand, wurden die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit einer bei der *Associazione Nazionale Reduci dalla Prigionia, dall'Internamento, dalla Guerra di Liberazione e loro familiari* (ANRP) angesiedelten Forschungsgruppe unter der Leitung von Brunello Mantelli (Turin/Kalabrien) erstmals im deutschen Sprachraum vorgestellt.¹

Die Rüstungsbemühungen des Dritten Reiches und die Umstellung seiner Wirtschaft auf Kriegsproduktion war nur aufgrund des massenhaften Einsatzes von „Fremdarbeitern“ möglich. Der Fokus der Forschung und der Debatte um die Entschädigung dieser Zwangsarbeit ist weitgehend auf die nach dem Überfall auf die Sowjetunion seit Juni 1941 verschleppten „Ostarbeiter/innen“ gerichtet. Deutlich seltener Gegenstand sind die Rekrutierung und der bereits seit 1938 erfolgte Einsatz von Arbeitskräften aus dem verbündeten Italien im Deutschen Reich. Mit Kriegsbeginn wurden die Rekrutierungsbemühungen verstärkt, ab Mitte 1943 wurde Italien im Zuge der Besetzung des nördlichen Landesteils sowie der Schaffung des Salò-Kollaborationsregimes („Repubblica Sociale Italiana“) zu einem zentralen Rekrutierungsgebiet, ohne dessen Arbeitskraftressourcen die deutsche Kriegswirtschaft deutlich früher an ihre Grenzen gelangt wäre. Gegenstand der Tagungsdiskussion war vor allem das Spannungsfeld zwischen der freiwilligen Meldung zum Arbeitseinsatz und den ver-

¹ Vgl. Tagungsprogramm unter [<https://sozialgeschichteonline.files.wordpress.com/2022/11/tagungsprogramm-2.pdf>].

schiedenen Formen unfreiwilligen Arbeitens, die von behördlichem Druck bis hin zur Deportation und Zwangsrekrutierung von Militär-internierten reichten.²

Nach einleitenden Bemerkungen der Organisatorin Freia Anders (Mainz), Grußworten des italienischen Generalkonsuls in Frankfurt, Andrea Esteban Sama, sowie von Matthias Schnettger (Zentrum für Italien-Studien der JGU) und Rosina Zucco (ANRP) wurden zum Auftakt der Tagung zwei digitale Plattformen präsentiert. Rosina Zucco stellte das prosopographische Portal „Arbeiten für das Reich“ vor, das Personendaten und Dokumente italienischer Arbeiter/innen erfasst. Anschließend eröffnete Brunello Mantelli die deutsche Version der Online-Ausstellung „Tante braccia per il Reich. Lavoratori italiani nella Germania nazista 1938-1945“.³

Der zweite Konferenztag wurde mit einem Beitrag von Karl Heinz Roth (Bremen), verlesen von Eva Roelevink (Mainz), zur sich wandelnden Rolle Italiens im Laufe des Zweiten Weltkrieges vom Juniorpartner zum Ausbeutungsobjekt des Deutschen Reiches eröffnet. Roth zeigte die ökonomischen Asymmetrien zwischen den beiden Ländern bzw. die Integration des italienischen Wirtschaftspotentials in die deutsche Kriegswirtschaft und damit den Kontext der sich unterscheidenden und verändernden Arbeits- und Rekrutierungsbedingungen auf. Daran anknüpfend verglich Brunello Mantelli die qualitative Bedeutung der italienischen Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft mit jener der sogenannten Ostarbeiter/innen und der französischen Arbeitskräfte. Mantelli thematisierte zudem die engen ökonomischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Italien und verwies auf die bedeutende Versorgung über den Brenner mit

² Im August 1944 befanden sich im Deutschen Reich 5.721.883 „Zivilarbeiter“ und 1.930.087 Personen im „Arbeitseinsatz“, darunter 585.337 Personen aus Italien (158.099 „Zivilarbeiter“ und 427.238 Kriegsgefangene). Von den am 30.09.1944 registrierten 287.347 italienischen Arbeitskräften (4,8 Prozent aller ausländischen Arbeitskräfte) waren 22.317 Frauen (7,7 Prozent). Vgl. Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Neuauf., Bonn 1999, S. 315 f. (Tabelle 42 u. 43).

³ Diese Ausstellung ist online auf Italienisch [<https://tantebracciaperilreich.eu/>] und auf Deutsch [<https://italienishearbeitskraefteimreich.eu/>] zugänglich.

Kohle einerseits sowie auf die Verfügbarkeit von Arbeitskräften am Vorabend des Weltkrieges in Anbetracht mangelnder anderer Optionen andererseits. Dabei ging er besonders auf das Spannungsfeld zwischen Anwerbung auf freiwilliger Basis (vor dem Hintergrund, dass das Lohnniveau im Deutschen Reich zu Beginn deutlich höher war als in Italien) und den gewaltförmigen Tätigkeiten der Auskämmungs- und Rekrutierungskommissionen ein. Fabian Lemmes (Saarbrücken) referierte zur Arbeitskräftegewinnung durch die Organisation Todt, die von den Betroffenen häufig als geringeres Übel gesehen wurde, und verglich deren Kooperation mit den italienischen Behörden mit der Situation in Frankreich. Die Rekrutierung durch die Organisation Todt verlief ebenfalls im Spannungsfeld zwischen Dienstverpflichtung und freiwilliger Anwerbung, die mit der Befreiung wehrpflichtiger Arbeiter vom Militärdienst einherging. Über die Jahre veränderten sich die Arbeitsbedingungen, was sich beispielsweise in einer Angleichung der Löhne nach unten an das in Italien übliche Niveau bemerkbar machte.

Manfred Grieger (Göttingen) zeigte anhand des Einsatzes nicht-deutscher Arbeitskräfte beim Bau des Volkswagen-Werkes und ihrer späteren Beschäftigung in diesem Betrieb auf, wie sich die rassenideologischen und bündnispolitischen Vorstellungen der Nazis auf Status und Behandlung der verschiedenen Belegschaftsgruppierungen auswirkten. In der Anfangsphase ab 1938 wurde der Einsatz der italienischen Arbeitskräfte sorgfältig als politische „Bruderhilfe“, jenseits von Armutsmigration, inszeniert. Kontinuität über die NS-Zeit hinaus, darauf verwies der Referent, bestand in der Art der Unterbringung der Beschäftigten und hinsichtlich des betrieblichen Überwachungspersonals. Der anschließende Beitrag von Andrea Ferrari (Bologna) befasste sich mit zur Arbeit verpflichteten italienischen Inhaftierten, die großteils nach Bayern verbracht worden waren. Selbst für diese Gruppe lässt sich das Kontinuum zwischen begrenzter Freiwilligkeit und Zwang nachzeichnen, da sich darunter sowohl politische Gefangene

befanden als auch Häftlinge, die mit einer Meldung zum Arbeitseinsatz einen Straferlass erwirken konnten.

Giovanna D'Amico (Messina) problematisierte in ihrem Beitrag das weitgehende Fehlen von Studien, die sich sowohl mit der Zeit vor wie auch nach dem 8. September 1943, dem Tag des Waffenstillstands Italiens mit den Alliierten, befassen. D'Amico zeigte auf, dass die Gewinnung von Arbeitskräften regional deutliche Unterschiede aufwies, die nicht zuletzt auch in dem starken ökonomischen Nord-Süd-Gefälle Italiens begründet lagen. Regionalstudien seien daher eine notwendige Erweiterung des Wissensstandes. Der Vortrag von Adriana Lotto (Belluno) und Sonia Residori (Padua) über Trivenetien bot hierfür ein Beispiel. In dieser Region konnte die Anwerbung der Nazis ab 1938 an eine Tradition saisonaler Arbeit in Österreich und Süddeutschland anknüpfen, der insbesondere Arbeitslose nachkamen. Als die Zahl der so verfügbar gemachten Arbeitskräfte zurückging, wurde ab 1943 verstärkt zwangsrekrutiert, wenn auch ohne den gewünschten Erfolg. In der ersten Jahreshälfte 1944 führten die Rekrutierungsmaßnahmen in etlichen Städten zur Gegenwehr von Fabrikarbeiter/innen in Form von Streiks gegen ihre Entsendung nach Deutschland.

Am dritten Tagungstag knüpfte der Beitrag von Irene Guerrini und Marco Pluviano (beide Genua) hieran an. Guerrini und Pluviano zeichneten nach, wie die Rekrutierungsbemühungen in der nordwestitalienischen Region Ligurien im Bereich der Großindustrie immer schwieriger wurden. Denn der Arbeitseinsatz im Deutschen Reich verlor aufgrund der schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen sowie einer vergleichsweise hohen Todesrate der überwiegend jüngeren Arbeitskräfte zunehmend an Akzeptanz. Beeinträchtigt wurde die Rekrutierung auch durch die ab 1944 stärker werdende Partisanentätigkeit vor dem Hintergrund der vorrückenden Front. Mittelitalien und den Frontverlauf nahmen Francesca Cavarocchi (Florenz) und Costantino Di Sante (Ascoli Piceno) in ihrem sich anschließenden Vortrag in den Blick. Die gegenüber dem Norden kürzere Besatzungs-

zeit trug in Mittelitalien dazu bei, dass Verzögerungspraktiken einiger lokaler Behörden im Zusammenhang der Aushebung von Beschäftigten wirksam werden konnten, obgleich mit den aus anderen Regionen Geflüchteten ein größeres Potential an Erwerbslosen vorhanden war. Die intensivierten Bemühungen um den Bau von Befestigungsanlagen trugen in der Toskana erheblich dazu bei, dass Arbeitskräfte über Razzien zwangsrekrutiert wurden.

In der abschließenden, von Hedwig Brüchert (Mainz), Giovanna D'Amico, Andrea Ferrari und Daniela Geppert (Berlin) bestrittenen Gesprächsrunde wurde über verschiedene Perspektiven der Forschung und der Darstellung des Einsatzes italienischer Arbeitskräfte in der deutschen Kriegswirtschaft diskutiert. Auf der Erfahrungsgrundlage ihrer Arbeit für die Ausstellung über die italienischen Militärinternierten im NS-Dokumentationszentrum Berlin-Schöneweide warf Geppert die Frage nach den Quellen auf.⁴ Die statistische Auswertung nach Regionen anhand von Rekrutierungsakten erschien ihr für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit nur bedingt nutzbar, stattdessen plädierte sie für eine sozialgeschichtliche Perspektive auf die Lebensbedingungen der Arbeitskräfte in Deutschland. Ferrari schlug in diesem Zusammenhang eine stärkere Einbeziehung der in den Arolsen-Archives liegenden Akten vor. D'Amico forderte für die transnationale Forschungsarbeit notwendige, aber nur unzureichend vorhandene Übersetzungen maßgeblicher Forschungsliteratur ein und betonte zudem die Relevanz lokaler und biographischer Quellen. Am Ende der Tagung zeigte sich, dass die regional unterschiedlich wirkenden Push- und Pull-Faktoren des Arbeitseinsatzes in der deutschen Kriegswirtschaft weiterer Untersuchung bedürfen. Zugleich erwiesen sich die Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den Arbeiter/innen unterschiedlicher Herkunft in den Betrieben des Deutschen Reiches als unzureichend erforscht.

Lutz Klinkhammer (Rom/Mainz) blickte in seinem Abschlusskommentar auf eine thematisch verwandte Tagung von 1989 zurück,

⁴ Vgl. [<https://www.ns-zwangsarbeit.de/de/italienische-militaerinternierte/>].

um den Erkenntnisfortschritt der Forschung zu umreißen. Die seinerzeit entworfene Differenzierung in vier Grade der Rekrutierung von italienischen Arbeitskräften (freiwillig, freiwillig unter Druck, Zwangsmaßnahmen bis zu physischem Zwang) prägte auch auf der hiesigen Tagung die Diskussion über das Kontinuum von Freiwilligkeit und Zwang. Die Grenzen dieser Kategorisierung – aufgezeigt am Beispiel von La Spezia in Ligurien, als der am stärksten durch Bomben zerstörten Stadt mit der höchsten Anzahl an freiwilligen Arbeitskräften – wurden in einer Reihe von Fällen deutlich. Auf den staatlich organisierten Arbeitskräfteverleih Italiens, für den Kollaboration eine untergeordnete Rolle spielt, lassen sich Täter-Opfer-Dichotomien nur bedingt anwenden.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/77877

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20230405-134404-2

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 34 (2023), S. 277-282



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.